Nachtrag.

S. 12. Zerbst (cervistĕ) und Serwst sind tsch. červiště Heustelle, červ Heuhaufen, Heuseime; davon auch noch Krevese (zerwest), das eingegangene zerwest (1540) bei Stendal und Pritzerbe, wo pricervi bei den Heuhaufen heißt wie Preilack bei Peitz nſ. přiluk bei dem Luche.

S. 13. Das oſ. Němcy (d. h. die Deutschen) bei Hoyerswerda hat daneben seinen deutschen N. Dörgenhausen = Thüringhausen beibehalten.

S. 14. Potschappel erklärt Hey als Sitz der Familie Počapl, Kaurer, Hocker. Poritz findet sich 1341 als pordiz.

S. 15. Der Müritzsee (moriz, muriz) ist die größte Wasserfläche Norddeutschlands (1128 stagnum mirae longitudinis). Der Gau Moraciani hatte wohl seinen N. von dem Wasserbecken des heutigen Fienerbruchs.

S. 15. Die Wublitz bei Uetz (1378 dat water, dat dar het die wubelitz), eine lange Seitenbucht der Havel, sowie die Wublitz am Eichwerder Döberitz gegenüber, gleichfalls eine Havelbucht, kommen von ąblĭ, ublĭ Wasser, ublisko großes Wasser, großer Teich wie der Woblitzsee (1170 stagnum woblesco) bei Wesenberg i. Meckl., ebenso die Försterei Woblitz bei Lychen. Oppurg bei Pößneck nennt die Landbevölkerung Ublik; es ist durch seinen großen Teich in dem sonst trockenen Orlagau auffällig.

S. 16. Auch Lauenburg a. E. (1182 lavenburg) stammt von laba Elbe; Lauenburg i. P. liegt an der Leba.

S. 17. Klein-Kreuz gegenüber liegt die Wusterau, ein Wiesenland, welches durch die Emster, die Havel und die Gollwitzer Havel von drei Seiten mit Wasser umgeben wird.

S. 18. Pratau bei Wittenberg hieß zu Luthers Zeit noch Brode.

S. 19. Premnitz, das zwar 1375 prebenitz heißt, möchte ich trotzdem als pramĭnica Fährort deuten, weil, vor Errichtung des künstlichen Dammes nach der jetzigen Fährstelle, von dem Dorfe aus die Ueberfahrt stattfinden mußte.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

S. 20. Hierher gehört auch Laucha a. U. (1124 lochowo) mit seinen ausgedehnten Wiesenflächen.

S. 20. Zu Lause: Salhausen (nſ. zaluž) bei Senftenberg ist za lužije hinter dem Sumpfe, also Salause; ähnlich Saude bei Guben hinter dem Wasser, (za voda).

S. 22. Hier schließen sich noch an: Die Welse sl. wilsna die Feuchte. Nakel (1580 nackel) im Rhinluche ist nakülĭ tsch. nakel feuchter Boden.

S. 22. Im „Bär" wird für Semlin za-mlyn (hinter der Mühle) vorgeschlagen; die örtlichen Verhältnisse gestatten diese Deutung nicht, da an eine Wassermühle dort nicht zu denken ist.

S. 23. Der große und der kleine Hymettos heißen: Velovrch und Malovrch, der Musensitz Helikon Zagora.

S. 24. Miklosichs Deutung von Achalm bezieht sich auf einen kärtnischen Ort; Achalm bei Reutlingen (1075 achelm), im Volksmund d' Ach'l, ist trotz einiger sl. Siedelungen im Schwabenlande schwerlich sl., ebensowenig ist es eine „Wasseralpe", sondern stammt nach Bacmeister von kelt. Acallum. Lommatsch deutet Hey jetzt als lomař, lomec Brecher, Steinbrecher.

S. 24. glava p. glova Kopf, Haupt, auch Berghaupt entspricht dem niederdeutschen Hövd, so Glowe auf Rügen neben dem Königshörn, der Rdb. Glöwen bei Havelberg, Glau mit den Glauschen Bergen (289′) bei Gr.-Beuten. Das ehemalige Kloster Pudagla (Pudglowe), jetzt Oberförsterei, auf Usedom liegt unter einem in den Schmollensee vorspringenden „Hövd" (glova), das jetzt der Glaubensberg heißt. Zarnglaf bei Kammin und Zarnekla bei Gützkow i. P. bedeuten Schwarzköpfe. Pudagla erklären andere freilich als Leute, die den Kopf stützen, das Mecklenburgische Wappen machen oder gar als podůjaglowy Leute mit Gerstenkorn im Gesicht.

S. 25. Kralup und Krölpa erklärt Hey als PN. Stücken-schlinger, Fresser.

S. 27. Ihlow liegt an der Grenze zwischen Sandboden und Lehmboden. Ein Teil von Alt-Brünn heißt noch jetzt Lehmstätte (hlinky).

S. 28. Bei Dresden liegen Steinbach an der Quelle und Kemnitz an der Mündung eines und desselben Wasserlaufs.

S. 28. Der PN. Patzig heißt Sand nach Patzig (pyask) auf Rügen von p. pjaski w. pjeski die Sandflächen.

S. 28. prondŭ, prądŭ nſl. prôd sandiges Ufer, seichter Ort erklärt Prenden (1375 pranden) bei Biesenthal, das zwischen zwei Seeen, dem Stral- und dem Bauernsee, liegt, der früher pranden hieß, und Pramsdorf (1360 prodensdorf) bei Zossen nahe einem See, der im 16. Jh. der Proden, auch Praden genannt wird.

S. 29. Eine ähnliche Häufung von Benennungen nach Bäumen findet sich zwischen Saalfeld und Pößneck in Thür., wo nahe bei einander liegen: Dobian, Eichschenke, Oelsen, Birkigt, Könitz, Bucha, Preßwitz (Bresewitz), Eichigt.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

S. 30. Der Grabfeldgau (756 pagus grapfeld), wo sl. Kolonisten des Klosters Fulda saßen, heißt vom 8. Jh. an Buconia, Büchenfeld.

S. 31. Bei Kottbus liegt Eichow ns. dubje.

S. 32. Besinge kommt auch in nicht ursprünglich sl. Gegenden vor, mhd. bese, besie; es ist das deutsche „Beere" mit der bekannten Umsetzung von r und s (frieren, freesen) und der Verkleinerungssilbe -ing.

S. 33. „Nach der letzten Eiszeit war die Kiefer der vorherrschende Waldbaum Mitteleuropas; im 13. und 14. Jh. war sie im wesentlichen aus West- und Süddeutschland verschwunden; ihre westlichsten Vorposten standen in der Linie Rostock—Brandenburg." (Krause im „Globus".) 1315 schenkt Markgraf Waldemar der Stadt Nauen eine Holzgerechtigkeit in den Lüchen und Wäldern, die Sützen und Brieselang, „doch hat er ihm (sich selbst) vorbehalten die Eichen, Buchen, Eschen und Pappelbäume", so daß den Nauenern also nur die Birken blieben und Kiefern, für welche die Sanddünen des Zotzens geeigneter Boden waren. Saßnitz liegt am Fahrenberge; das niederdeutsche Fahre ist Föhre wie in Fahrenholz (vornholte) und Fahrenwalde (vorenwolde) im Kr. Prenzlau.

S. 34. Von Ober-, Mittel- und Nieder-Großen-Bohrau (sic!) wird nur das letztere auch Groß-Waldau genannt; als Nachbardorf hat es Windisch-Bohrau.

S. 36. Bei Zechlin liegt der Tietzowsee, bei Neuruppin der Teetzensee, bei Klein-Kreuz eine Havelinsel, das Euenufer.

S. 36. Von degütĭ stammt der „schwarze Dägen", bei Reuter: „Dit's swarten Däg'!" — Daggetöl, empyreumatisches Birkenöl, Oleum rusci.

S. 37. An die hier erwähnte Rinden- und Bast-Industrie der Slaven erinnert folgender Vers aus „Libussa" (Herders Stimmen der Völker):

Laßt mir meine Schuh von Lindenrinde
Und mit Bast von meiner Hand genähet,
Daß es meine Söhn' und Enkel sehen,
Wie ihr Königsvater einst gegangen.

S. 37. Wenn Hammer Chorin von chory siech, krank ableiten will, so beachtet er die Geschichte des Klosters nicht. Das Siechenhaus Civitas Dei, Gottesstadt, wurde 1231 im Dorfe Parstein (slavice barszdyn) errichtet. 1258 gründeten Cistercienser im Parsteiner See auf dem jetzt zur Halbinsel gewordenen Parsteiner Werder (1258 insula major quam ambit stagnum Parsten, 1267 in loco qui paliz dicitur) das Kloster Mariensee, welchem sowohl das Marienhospital zu Parstein als auch Dorf und See Chorin und andere Dörfer vereignet wurden; 1273 siedelten dann die Mönche nach Chorin über in locum quem circuit stagnum Koryn und wandelten ausdrücklich den N. ihres Klosters Mariensee in Chorin um. Chorin hat mit dem Siechenhaus also nichts zu thun, sondern ist polab. korin Wurzel. Parstein ist prŭstenĭ polab. parsten Ring.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

S. 38. Post findet sich als Postbruch bei Templin und bei Straußberg, als Teufelspost bei Ringenwalde, als Hagelbergsche Posse bei Joachimsthal, als Kienbogen-Posse bei Ringenwalde u. s. w. Es liegt nahe, es auf Ledum palustre Porst zu beziehen; Ascherson führt für diese Pflanze auch den N. Post an, unter den von ihm angegebenen Standorten kommt aber weder ein Postbruch noch eine Posse vor. Berghaus schreibt: Die Characeen oder Armleuchtergewächse nennt man Post in der Grafschaft Ruppin und in Mecklenburg, Moch dagegen im Amte Zossen und im Süden des Teltower Kreises. Klöden berichtet: In sehr vielen unserer Seen wächst der sogenannte Post (Chara vulgaris und Ch. hispida) auf dem Boden unter dem Wasser in unermeßlicher Menge. Jedes Jahr liefert eine neue Generation, welche sich auf dem Boden der schon verwesten entwickelt. Seit langen Zeiten weiß der Landmann in der Mark, Mecklenburg und Pommern, daß dieser Post ein vorzügliches Düngemittel für seine sandigen Aecker ist, und fährt ihn, wo er seiner habhaft werden kann, aus den Seen auf das Feld.

S. 40. Zwetsche (1449 quetzig) ist deutschen Ursprungs; die Tschechen haben švestka von den Deutschen angenommen.

S. 41. Kuhschnappel ist nicht eine Erfindung Jean Pauls, sondern liegt bei Glauchau (Kr. Zwickau G.-A. Lichtenstein).

S. 42. Klever ist deutsch.

S. 60. Klietz und Klitsche könnten auch stammen von ključ, kljuku tsch. klič p. klucz Haken, Flußkrümmung; hiervon leitet sich ab Klix (1324 clux) os. kluks bei Bautzen und Klix (1525 clux) im Kr. Sagan, die Hey freilich auf tsch. kluk Landstreicher, Spitzbube zurückführt. Von diesen Dörfern und nicht von einem abgekürzten Kalixtus rühren die PN. Klicks und Klix her.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

S. 38. Templin und bei
Straußberg, agelbergsche Posse
bei Joachim- valde u. s. w. Es
liegt nahe, e ; Ascherson führt
für diese Pfl n ihm angegebenen
Standorten f e Posse vor. Berg=
haus schreibt se nennt man Post
in der Graf) dagegen im Amte
Zossen und öden berichtet: In
sehr vielen u (Chara vulgaris und
Ch. hispida) nermeßlicher Menge.
Jedes Jahr auf dem Boden der
schon verwest der Landmann in
der Mark, A Post ein vorzügliches
Düngemittel t ihn, wo er seiner
habhaft werd
S. 40. n Ursprungs; die
Tschechen ha men.
S. 41. ung Jean Pauls,
sondern liegt enstein).
S. 42.
S. 60. tammen von ključ,
kljuku tsch. ervon leitet sich ab
Klix (1324 1525 clux) im Kr.
Sagan, die , Spitzbube zurück=
führt. Von bgekürzten Kalixtus
rühren die A

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf